

nicht berührt zu werden. Aber es ist schwer zu begreifen, wie Gott alles in allem sein kann (1 Kor 15, 28) oder wie Christus vollkommener Sieger über die Sünde ist, solange Seelen im Gotteshaß verharren. (Wenn wir den Aufsatz verstanden haben, bezeichnet dieser Punkt den Lieblingsgedanken des Verfassers.)

11. Das Böse kann nicht ebenso absolut genommen werden wie Gott. Schon von Hügel hat darauf hingewiesen, daß man sich in diesem Falle dem Manichäismus nähern würde.

12. „Kurz: wir nehmen die Lehre von der ewigen Strafe an in dem Sinne, in dem die Kirche sie meint. Aber wir wissen nicht genau, welches dieser Sinn ist. Unsere Unwissenheit mag einem Fehler unseres Denkens zuzurechnen sein oder einem wirklichen Dunkel in der bisher for-

mulierten Lehre, das weitere Erklärungen aufhellen werden, oder einem Dunkel, das in diesem Leben unvermeidlich ist. Es ist durchaus vernünftig und möglich, die Lehre von der ewigen Strafe anzunehmen und zugleich unsere augenblickliche Unwissenheit über ihren genauen Sinn zuzugestehen. Gleichzeitig ist es sicher unsere Pflicht, den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen und zu versuchen, wie wir sie lösen.“

Wie sehr der Glaubensartikel von der Hölle auch das protestantische Glaubensbewußtsein erfüllt, zeigt der heftige Lehrstreit, der zur Zeit in der lutherischen Staatskirche Norwegens ausgetragen wird, weil Bischof Dr. Schjelderup von Hamar sich gegen die Verwendung der Hölle in der Predigt ausgesprochen hatte. Wir werden darüber demnächst berichten.

Aus dem geistigen Leben

Ein neuer Weg in der Lexikographie

Man könnte ohne weiteres dieses und die unmittelbar vorausgehenden Jahrhunderte als Jahrhunderte der Enzyklopädien bezeichnen. Diese Erscheinung kann den nicht verwundern, der aufmerksam betrachtet, wie die Wissenschaft in diesen Jahrhunderten immer stärker in den Vordergrund des öffentlichen Bewußtseins getreten ist und immer mehr das Denken der Menschen bestimmt hat. Ein besonderer Ausdruck dieser Kulturwandlung war die große Enzyklopädie von D'Alembert, die erstmals in Europa das gesamte Wissen jener Zeit zusammenfaßte. Denken wir weiter an die Riesenunternehmen der *Encyclopaedia Britannica*, die *Encyclopedia Americana*, an die neue *Enciclopedia Italiana*, an die spanische *Enciclopedia Universal Ilustrada* und insbesondere an das Riesenunternehmen der großen Sowjetenzyklopädie, von denen ein kaum zu überschätzender Einfluß auf die Zeitgenossen ausgegangen ist und immer noch ausgeht. Wenn man von der *Encyclopaedia Britannica* absieht, die sich durch hervorragende kulturgeschichtliche Abrisse auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften auszeichnet, so überwiegt in den anderen Enzyklopädien mehr das analytische Wissen, d. h. das Objektivitätsideal der Naturwissenschaften. Man wird das auch von den in Deutschland bekanntesten und verbreiteten Konversationslexika der Verlage Brockhaus, Herder, Meyer sagen müssen, die in erster Linie ein sauberes Sachwissen über die gesamten Erkenntnisse unserer Zeit vermitteln wollen.

Es verdient deshalb unsere Aufmerksamkeit, wenn in einem besonderen Band des erscheinenden „Großen Herder“ zum ersten Mal in der Geschichte der Lexikographie bewußt und ausdrücklich ein neuer Weg beschritten wird, der die bisherige Methode der Lexika geradezu auf den Kopf stellt. Offenbar spiegelt sich hier ein Wandel, der unserer Zeit eigen ist. Wie weit es dem Verlag in diesem kühnen Werk gelungen ist, die in dem Wandel der Zeit verborgenen Antriebe zu erfassen, wird eine Kritik des Werkes erweisen müssen.

Das Grundanliegen von Herders Bildungsbuch

Aus dem Vorwort dieses Werkes geht hervor, daß die Initiatoren dieses Unternehmens an eine ganz bestimmte Schwierigkeit im Bewußtseinsleben des modernen Menschen gedacht haben. Diese Schwierigkeit äußert sich in einer fast unaufhebbaren Gespaltenheit im Bewußtsein des heutigen Menschen, die man ihm nicht einmal zur Last legen kann. Die Wissenschaft selbst hat mit ihrer immer gesteigerten Spezialisierung zu dieser Gespaltenheit wesentlich beigetragen, so daß jeder Mensch mit einer Vielfalt von Welten in sich leben muß, ohne daß es ihm gelänge, eine Synthese dieser Welten, zum mindesten für sich selber, zustande zu bringen. Seine religiöse Welt lebt neben seiner wissenschaftlichen oder technischen oder künstlerischen Welt unvermittelt einher. Der Mensch von heute vermag die Gegebenheiten etwa der modernen Wissenschaft oder Technik, die Welt seines Berufes oder sein Erleben in der Kunst und die Welt der menschlichen Liebe, nicht ineins zu bringen mit der Welt des Religiösen. So spielt der Mensch ungewollt mehrere Rollen nebeneinander her und leidet im Grunde genommen an dieser seiner eigenen Zwiespältigkeit.

Es erhebt sich nun die grundsätzliche Frage, ob es überhaupt möglich ist, dieser Schwierigkeit Herr zu werden, ob es so etwas wie eine Einheit allen Wissens gibt, ein umfassendes System, darin die gesamte Wirklichkeit eingefangen wäre. Der Deutsche Idealismus, der diesen kühnen Versuch spekulativ unternommen hatte, ist ohne Zweifel daran gescheitert. Die Tatsachenwissenschaften haben zu deutlich gesprochen. Auf der anderen Seite haben diese durch ihre Geschichte selbst bewiesen, daß sie nicht in der Lage sind, ihre Erkenntnisse auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Das, was heute immer wieder als Enzyklopädie des Wissens hingestellt wird, ist im Grunde eine Selbsttäuschung und ein Betrug der Leser, denn jede positive Wissenschaft vermag nur einen abstrakten Gesichtspunkt herauszulösen, und schreitet von Theorie zu Theorie, von Hypothese zu Hypothese fort. Bildlich ausgedrückt: das kunstvolle Mosaikbild der Wirklichkeit

wird vom Wissenschaftler gleichsam Stein für Stein herausgelöst, nach Farben und Größenordnung zusammengestellt, ohne daß es jemals möglich wäre, daraus die Wirklichkeit als ganze wiederzuerkennen bzw. wiederherzustellen. An dieser Schwierigkeit muß jede Wissensenzyklopädie scheitern.

Man kann Herders Bildungsbuch jedenfalls nicht den Vorwurf machen, daß es diesen unmöglichen Versuch unternommen hätte, alle Stufen und Formen des Wissens in ein System zu bringen. Schon der Titel des Werkes klingt für einen Enzyklopädisten aufreizend subjektiv: *Der Mensch in seiner Welt*.

Was gibt es tatsächlich Subjektiveres als den Menschen, seine Anschauungen und seine Taten?

Und doch handelt es sich hier nicht um jene seit Kant im 19. Jahrhundert so heftig verfochtene Subjektivität, sondern um die objektiv gegründete Subjektivität des Menschen als eines Wesens, das nicht isoliert in einer beziehungslosen Welt herumirrt, sondern in sich selbst wesenhaft auf seine Mitwelt und auf seine Umwelt und letzten Endes zutiefst auf den überweltlichen Gott bezogen ist. Die Erscheinung des Menschen ist wie ein Spiegel, in dem sich die universale Wirklichkeit widerspiegelt, und nur wenn man in diesen Spiegel schaut, gelingt es einem, der einzelnen Wirklichkeiten außerhalb des Menschen in rechter Weise ansichtig zu werden. Das will nun nicht heißen, als genüge es für den Menschen, in sich selbst zu schauen, um die Welt zu erkennen, und als seien alle Wissenschaften, die sich um ein objektives Erkennen bemühen, nutzlos. Keineswegs können sie entbehrt werden; gehören sie doch mit zu den entscheidenden Verhaltensweisen des Menschen. Nur muß man sich darüber klar sein, welche Funktion diese Verhaltensweisen innerhalb des Gesamtverhaltens des Menschen haben, bzw. wie diese Einzelkenntnisse in das gesamte Denken und Leben des Menschen eingefügt werden können.

Ein Schlüssel zur wahren Erkenntnis

Hier stellt sich die entscheidende Frage, von welchem Bild des Menschen aus jene universale Erschließung der Welt geschehen soll. Muß nicht ein bestimmtes Menschenbild, eine bestimmte Weltanschauung vorausgesetzt werden, von denen aus die gesamten Erkenntnisse in der Menschheit geordnet werden? Bewegen wir uns aber dann nicht in einem hoffnungslosen Kreis, da doch das, was als objektiv gültig erwiesen werden sollte, zum mindesten auf einen subjektiven Glauben oder ein bestimmtes Bekenntnis begründet wird? Dem ist jedoch nur scheinbar so. Gewiß leugnet Herders Bildungsbuch nirgendwo, daß es den christlichen katholischen Glauben seiner universalen Schau zugrunde legt. Und doch ist dies nicht so aufzufassen, als würde zu Beginn des Werkes eine Darstellung der katholischen Lehre geboten, um dann von dort aus eine Konfrontierung der einzelnen Sachgebiete vorzunehmen. Dies hätte zu einer fragwürdigen Apologetik geführt, weil der nichtkatholische Leser diesen Ausgangspunkt nicht hätte teilen können, abgesehen davon, daß er in sich nicht ausreichend ist.

Weil Glaube und Erkennen für den Christen nicht im Widerspruch stehen können, da doch derselbe Gott Urheber des einen wie des anderen ist, kann die beiden gemeinsame Haltung nur die einer universalen Aufgeschlossenheit sein, einer offenen Bereitschaft, sei es gegenüber

jeder sich echt bietenden Wirklichkeit oder gegenüber jeglichem Anruf Gottes. In dieser Haltung spiegelt sich das eigentliche Wesen des Menschen, das zutiefst in eben dieser Freiheit für die Wahrheit bzw. für das Gute, letzten Endes für Gott sich ausdrückt. Es gibt wohl kein Bild des Menschen, das universaler gedacht werden könnte, zugleich aber auch kein Bild des Menschen, das tiefer das Schöpfungsgeheimnis wiedergibt. Daß der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, bedeutet zutiefst, daß er zur Liebe befähigt ist, frei, auf den liebenden Anruf eines anderen zu antworten. Darum kann nur die Freiheit des Menschen den Schlüssel bilden für eine universale Welterschließung. Es ist schlechthin unmöglich, diesen Ausgangspunkt zu leugnen, denn wer die Freiheit nicht wahrhaben will, bezeugt damit, daß er sie hat.

Freiheit ist aber nicht etwas, was der Mensch einfach als Besitz hat. Sie vollzieht sich vielmehr in zahllosen Aufbrüchen, in Aufstiegen und Abstiegen, mit anderen Worten, sie ist in unserer menschlichen Situation wie ein Weg zu einem immer ferner rückenden Ziel. Dieser Weg ist nichts anderes als das Bemühen um die Gestaltung des wesenhaften Menschenbildes in uns. Das ist auch der ursprüngliche und eigentliche Sinn der Bildung, die zuletzt einseitig als bloße Entfaltung des Wissens und im Sinn eines Standesdünkels mißverstanden worden war.

Der Aufbau des Bildungsbuches

Der Ausgangspunkt des Bildungsbuches macht es verständlich, warum er auf einen systematischen Aufbau verzichtet hat. Ein solcher ist im enzyklopädischen Sinn für unsere Zeit einfachhin unmöglich. Es ist denn auch kein Zufall, daß der erste Hauptteil des Werkes mit der Geschichte des Menschen beginnt, mit dem Weg des Menschen und der Menschheit.

Der Weg des Menschen und der Menschheit

„Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen, weil er in einem bestimmten ihm zuteil gewordenen Horizont denkt, strebt und fühlt und weil er zugleich doch in freien Entscheidungen sich selbst zu gestalten und damit auch den Horizont der Geschichte zu verändern vermag“ (10). Das ist das Grundthema der Geschichte durch alle Generationen hindurch. „Der Sinn der Geschichte im ganzen kann darin gesehen werden, daß die Geschichte einem bestimmten Ziel entgegengeht, das ihr in jedem ihrer Abschnitte, auch in den Untergängen und schuldhaften Verfehlungen einen Sinn verleiht. . . . Ihren vollen gottbezogenen Sinn empfängt die Geschichte erst durch die Menschwerdung Gottes. . . . Darum kommt es in der Geschichte darauf an, daß die Menschen immer wieder ihre Unzulänglichkeit anerkennen und sich und alles der Herrschaft Gottes unterwerfen. . . . So ermißt allein der Gläubige den tieferen Sinn der Geschichte, obwohl auch für ihn der unmittelbare Sinn der Geschehnisse dunkel und undurchdringlich bleibt. Aber dieses Dunkel ist für den Christen der Hinweis auf das Licht des Glaubens“ (17—22).

In dieser Verklammerung von Menschenschicksal und Geschichte, von Völkerschicksal und Heilsgeschichte, werden die Jahrhunderte der Menschheit gesehen und erhellt, wobei die unübersehbare Fülle des Stoffes bewußt zurückgedrängt wird, damit die jeweilige Gestalt der einzelnen

Perioden um so besser in den Blick kommt. Es gibt jedenfalls in dieser universalen Sicht und unter dem ständig durchgehaltenen Maßstab des Bildes menschlicher Freiheit keine einzige Darstellung, die auf so kurzem Raum nicht nur die Geschichte Europas, sondern gerade auch die außer-europäische Geschichte zusammenfaßt. So erweist sich diese Darstellung der Geschichte als die natürliche Einleitung zum zweiten Hauptteil des Bildungsbuches: Mensch und Bildung.

Mensch und Bildung

Der zweite Teil gibt sich als Auslegung des Weges der Menschheit, in der die Grundgesetze der Bildung des Menschen herausgestellt werden, wobei die Grundelemente der menschlichen Begegnung, des Gespräches, als entscheidend für die Personbildung des Menschen angesehen werden. Besonders wird auch die Spannung zwischen Bildung und Christentum untersucht. „So bleiben im Christen Bildung und christlicher Glaube in einer lebendigen und fruchtbaren Spannung; der Glaube weitet sozusagen den Spielraum der Bildung, nie wird er ihn enger. Wo dieser Eindruck entstehen sollte, stimmt es entweder mit der Bildung oder mit dem Glauben nicht. Umgekehrt vermag wahre Bildung den Glauben zu läutern, denn der Glaube existiert ja nicht bloß im Inneren des Menschen. Er ist immer zugleich verkörpert im Leben des Menschen, ist somit zwar nicht in seinem Wesen, wohl aber in seiner Erscheinungsweise auch den Grenzen und Unzulänglichkeiten des Menschlichen ausgesetzt. Wo die Bildung das Menschliche läutert, findet der Glaube ein ihm gemäßes Gefäß.“

Der Mensch

Damit ist die Schlüsselfrage nach dem Menschen vorbereitet und eingeleitet. Dieser Teil des Bildungsbuches stellt gleichsam eine Phänomenologie des Menschen dar, wie er sich leiblich und geistig zu sich selbst verhält und wie er über sein Verhältnis zum anderen und zur Welt auf dem Wege der Freiheit voranschreitet und sich entfaltet, um schließlich zu einer Begegnung mit Gott zu gelangen. Man wird gerade diesen Teil immer wieder lesen müssen, wenn man das Anliegen des Bildungsbuches recht verstehen will, denn in ihm liegt der Angelpunkt für alle weiteren Fragestellungen. In drei großen Abschnitten: „Das Verhältnis des Menschen zu seinem Leib“, „Der Mensch und die Welt“ und „Der Mensch als Gemeinschaftswesen“, wird die Entfaltung des Menschen zur freien Person und der Weg zur Erlangung eines rechten Weltverhältnisses entwickelt. Denn allein aus der Aufgeschlossenheit zur Gemeinschaft und zu den Sachbereichen der Welt kann eine echte Verantwortung für die Mitwelt und Umwelt wachsen. Und allein ein Leben in Verantwortung ist die Voraussetzung für die rechte Ordnung im Verhältnis des Menschen zur Welt und damit auch für eine rechte Einbeziehung der Einzelerkenntnisse des Menschen in ein sinnvolles Ganzes. So wächst dieser Teil naturnotwendig in den umfassenden größeren Teil „Welt als Verantwortung“.

Welt als Verantwortung

Hier ist der entscheidende Ort, wo die einzelnen Wirklichkeitsbereiche der Welt zur Freiheit des Menschen in Beziehung gebracht werden und damit jene Weltordnung bilden, die man als Kultur bezeichnet. Diese Ordnung

der Kultur vollzieht sich unter dem Einfluß der Ordnungsmacht des Guten und der Ordnung des Rechten. So finden wir hier eine Grundlegung der Ethik und des Rechtes, die ganz stark auf das Bild des Menschen als freie Person bezogen ist und bis in die aktuellsten Fragen des Rechtes im Leben des Einzelnen, des Staates und der Völker eingreift.

Die Rechts- und Staatslehre, die hier in Grundzügen entfaltet wird, bietet auf mehr als hundert Spalten eine Auseinandersetzung mit den Grundfragen heutiger Politik, wie sie in so gedrängter Systematik noch nicht vorliegt, um so mehr aber für das Eingreifen in die öffentlichen Dinge nottut. Es ist leider wahr, daß das Naturrecht im Hinblick auf die konkreten Fragen einer Neugestaltung der Gesellschaft nur von wenigen mit begrifflicher Klarheit und allseitiger Folgerichtigkeit angewendet wird. Hier also liegt der entscheidende Ansatzpunkt moderner bürgerlicher Bildung im christlichen Raum. So dürfte dieser Teil des Bildungsbuches zum Standardgeber solcher Bildung berufen sein. Er behandelt nicht nur die konkreten Folgerungen aus den einzelnen Menschenrechten in großer Vollständigkeit, sondern scheut auch nicht die Auseinandersetzung mit den Grundproblemen staatlichen Verfassungslebens, wie sie z. B. in den Stichworten Staatsmacht, Wohlfahrtsstaat, Souveränität, Parteien, Gewaltenteilung, Militärdienst usw. sich ausdrücken. Und wir wollen hervorheben, daß diese Fragen nicht abstrakt, vielmehr aus der Problemstellung der unmittelbaren Gegenwart angegangen, daß sie andererseits aber nicht im Sinne eines Kompendiums der Verfassungslehre, sondern in ihrer Beziehung zum Wesensbild des Menschen, also genau im Sinne echter Bildung behandelt werden. Ein Gleiches gilt von dem heute so entscheidend wichtigen Thema der Öffentlichen Meinung und der Gesetze ihrer Formung.

In etwa der gleichen Ausführlichkeit wie Recht und Staat wird im Bildungsband das Thema Wirtschaft behandelt. Das ist innerlich gerechtfertigt. Das beherrschende Phänomen unserer Zeit ist die Technik, die Indienstnahme der Natur. Und fast hat es den Anschein, als beginne dieses Verhältnis sich umzukehren: als bemächtigte die Technik sich zunächst der Gesellschaft, des Staates, des Rechtes, der internationalen Welt und beginne so, dem Menschen ihre Gesetze vorzuschreiben. Schon breitet sich der Grundsatz aus: was technisch richtig ist, ist auch sittlich gut. Der Bereich, in dem der Mensch unmittelbar auf die Technik stößt, ist der Bereich der Wirtschaft. Und auch dies ist ein Zeichen für die Herrschaft der Technik, daß alle Politik, die innere und die auswärtige, mehr und mehr Wirtschaftspolitik geworden ist, daß die wirtschaftlichen Fragen schlechterdings die entscheidenden der Geschichte zu werden scheinen. In diesem Augenblick wird deshalb wirtschaftliche Bildung, innere Erfassung der Gesetze und des Sinnes wirtschaftlicher Tätigkeit und wirtschaftlichen Geschehens notwendiger denn je. Und wie wenig ist sie verbreitet! Auch die Darstellung der Wirtschaft in diesem Buche ist kein Kompendium der Volkswirtschaftswissenschaft, sondern sie sucht, das Bild des Menschen, wie es in den Gesetzen und der Natur seines Wesens Ausdruck findet, je und je vor Augen zu behalten und, wenn man so sagen darf, vom Menschen her das Gefüge der Wirtschaft zu durchleuchten, also in echter Auseinandersetzung. Wir möchten an dieser Stelle ein Merkmal dieser Teile des Bildungsbandes hervorheben, die von den Weltbereichen

der Erfahrungswissenschaften handeln, ein wie uns scheint sehr wichtiges Merkmal. Es ist bei aller wissenschaftlichen Exaktheit geglückt, eine Sprache zu reden, die ein Mensch von normaler Schulbildung versteht, und sich so auszudrücken, daß eine gewöhnliche Intelligenz ausreicht, um Gedankengängen zu folgen, die sonst nur der Fachmann begreift. Es ist gelungen, einen Fehler so vieler deutscher Bildungsbücher zu vermeiden.

Ganz besonders wichtig ist diese Tatsache für den weiten Bereich der Natur, den der Bildungsband ebenfalls behandelt. Es ist kein Geheimnis, daß die Naturwissenschaften heute Denken und Wertgefühl des Menschen entscheidender prägen als die Geisteswissenschaften. Wir möchten nur an die Macht der Psychoanalyse, der Sozialhygiene und der Biologie erinnern, ganz zu schweigen von der Atomwissenschaft. Vor dieser Welt der Natur aber kapituliert die Bildung desjenigen, der nicht gerade von Berufs wegen damit zu tun hat, so gut wie vollständig. Es ist auch klar, daß niemand sich darangeben kann, dieses in zahllose Spezialwissenschaften zerfaserte, fast unendliche Gebilde sich geistig anzueignen. Man möchte es auch beinahe für unmöglich halten, daß es gelingen kann, einen bildungswilligen Menschen ohne Fachwissen in die zentralen Gesetze und Prozesse der Physik, der Astronomie, der Chemie und der Biologie, also der Natur und des Lebens einzuführen. Deshalb war es für uns ein großartiges Erlebnis, in diesem Buch von einem meisterlichen Pädagogen bis an den Punkt geführt zu werden, wo wir einen Begriff und eine Vorstellung vom innersten Geheimnis der materiellen Welt, von der Struktur und der Funktion der Atome in uns aufleuchten sahen, wo wir dann das Leben an seiner Werde- und Werkstätte im Inneren der Zellen belauschten. Nicht als wären wir nun Fachmann, aber wir haben das Wesentliche erhalten, um als Mensch der Natur zu begegnen und uns mit ihren Erscheinungen geistig beschäftigen zu können. Sie ist uns nicht mehr fremd.

Vielleicht wird die Frage zu erheben sein, ob es denn wirklich gelungen sei, die Vielfalt des Wissens um die Welt unter die Gesamtidee dieses Werkes einzufügen und die Spezialisierung des Wissens zu überwinden, indem man immer den Menschen als Mittelpunkt im Auge behielt. Wir leugnen nicht, daß diese Bemühung noch nicht zu Ende gekommen ist. Vielleicht ist gerade das ein besonderes Verdienst des Herderschen Bildungswerkes, daß man an ihm erkennen kann, wie weit manches, was der Mensch heute weiß, ihm entglitten ist. Da braucht man nur an so manche wirtschaftliche Postulate und sogenannte Gesetze zu denken. Aber es darf wohl gesagt werden, daß hier mit aller Energie versucht worden ist, das Stahlband der Entwicklung, das vom Menschen fortläuft, zu ihm hin zurückzubiegen.

Der Mensch und die Philosophie

„Angesichts der erschreckenden Vielfalt menschlichen Wissens kann einem der Gedanke kommen, ob all dieses Wissen einen Sinn habe, ob es nicht eher den Menschen innerlich zerreiße, ihm die eigentliche Wahrheit verberge, statt daß es ihn wahrhaft bilde gemäß der Wahrheit, die der Schöpfer der Welt eingeschaffen hat. Auf der anderen Seite leuchtet es aber ein, daß das Streben des Menschen, die Welt in ihrer endlosen Mannigfaltigkeit und Viel-

schichtigkeit immer besser zu erkennen, letzten Endes gespeist wird von dem einen tiefen Streben des Menschen nach der einen Wahrheit“ (S. 1149). Dies macht ihn zum Philosophen, zwar nicht im Sinn des Fachphilosophen, wohl aber im Sinn des Liebhabers der Weisheit. So ist es verständlich, daß Herders Bildungsbuch den Weg der Bildung mit der Philosophie krönt, um darin das noch größere Geheimnis menschlichen Daseins offenbar werden zu lassen, das alles philosophische Fragen übersteigt. Alle Bildungswege des Menschen sind im Grunde nur die sichtbare Kehrseite jenes anderen Weges, den Gott der Schöpfer bis in das Innerste des Menschen gegangen ist. Alle Philosophie mündet schließlich in die Frage nach Gott aus, und so kann Herders Bildungsbuch mit dem Thema der Religion abschließen.

Gott und Mensch

„Letzten Endes wird alle Kultur, alle Bildung, ja das Menschenbild selbst vom Verhältnis des Menschen zu Gott bestimmt, vom Gottesbild, das der Mensch hat und nach dem er sein Leben gestaltet. . . .

Der Weg zum wahren Gott ist dann schwer, wenn der Mensch die Mannigfaltigkeit der überlieferten Gottesbilder und Religionen vorschiebt, um sich dem Anspruch des wahren Gottes gegenüber grundsätzlich zu verschließen. Entweder leugnet er dann die Existenz Gottes überhaupt oder macht sich ein Gottesbild nach dem Begehren seines Herzens. . . .

Selbstverständlich geht der Weg zu Gott über die eigene Menschlichkeit und über unsere Welt, ein ganzes Leben lang, aber nur deshalb, weil Gott zuvor den Weg in die Menschlichkeit eines jeden einzelnen von uns geht in der Schöpfung und in der Erhaltung unseres Lebens, weil Gott in und über einem jeden von uns schon gegenwärtig ist, ehe noch unsere Vernunft erwacht. Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, und dieses in uns geschaffene Bild Gottes ist der verborgene Weg zu Gott in uns, dem der Mensch sich nur aufzuschließen braucht, um ihn wirklich zu gehen. Es ist sein Weg, weil es zuvor Gottes Weg ist. Das ist der Sinn des berühmten Satzes des heiligen Augustinus: „Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht schon gefunden hättest!“

Das Verhältnis des Menschen zu Gott ist darum zwar immer ein menschliches, ein Weg des Menschen zu Gott, aber nur in der rechten Ordnung, weil und insofern es die Offenbarung Gottes in der Welt im voraus anerkennt. . . . Da dieser Weg als Gottesweg in seinen eigenen menschlichen Lebensweg verwoben ist, wird er ihn immer finden können, auch wenn ihm nicht erspart bleibt, sich gegenüber anderen Wegen zu entscheiden, die als wahre Wege ausgegeben werden, d. h. sich mit den verschiedensten Weltanschauungen und Religionen auseinanderzusetzen“ (S. 1205/1206).

Hier findet die Idee der Freiheit als letzte Wesensbestimmung des Menschen ihre Erfüllung in der positiven Offenbarung Gottes, im Christentum, seiner Lehre und seinem Leben. In diesem Teil des Bildungsbuches bildet die Frage nach der einen Kirche das entscheidende Problem, das einmal nach der katholischen Lehre zur Darstellung kommt, dann aber in einem Schlußkapitel über das „Glaubensbewußtsein der Ökumenischen Christenheit“ seinen dramatischen Höhepunkt erfährt. Man darf wohl

sagen, daß eine so umfassende Zusammenstellung der Ökumenischen Bewegung innerhalb der außerkatholischen Christenheit auf so knappem Raum noch nie gegeben wurde. Für die Leser unserer ökumenischen Berichte ist hier die Möglichkeit geschaffen, den Anschluß an frühere Ereignisse zu finden. (Das ist besonders wertvoll für neu

hinzugekommene Abonnenten der Herder-Korrespondenz.)

Herders Bildungsbuch wird demnach ein Markstein in der Geschichte der Lexikographie bleiben. Wir sind der Meinung, daß diesem Anfang eine verheißungsvolle Entwicklung beschieden sein wird.

Fragen des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens

Die Neuordnung des Eigentums

In den gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart haben in letzter Zeit mehrere christliche Sprecher warnend darauf hingewiesen, daß das westliche Europa an einem Scheideweg seiner sozialen Entwicklung angekommen ist. Diesen Warnungen liegt die Überzeugung zugrunde, daß die gesellschaftliche Ordnung von ihrem wirtschaftlichen Bereich her in eine Bewegung geraten ist, die nicht mehr aufgehalten, sondern höchstens noch beeinflußt werden kann.

Im deutschen Raum sind die Gewerkschaften eine der stärksten unter den treibenden Kräften. Vor welche Entscheidungen sie gestellt sind, das hat Oswald von Nell-Breuning SJ in seinem Aufsatz „Die Gewerkschaften am Scheideweg?“ („Stimmen der Zeit“ 78. Jhg., Heft 7, April 1953, S. 8—20) soeben dargelegt. Nicht lange zuvor hatte es Götz Briefs getan (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., Heft 4, S. 184). Nell-Breuning versieht seinen Aufsatz mit einem Fragezeichen. Er fürchtet wohl, daß die Gewerkschaften schon über den Scheideweg hinaus sind. Dennoch ist sein Aufsatz ebenso wie das Buch von Briefs ein starker Appell an die geistigen Führer der Gewerkschaften.

Aber auch die Arbeitgeber und ihre Verbände, die andere Partei im gesellschaftspolitischen Machtkampf, sind von christlichen Mahnern aufgerufen worden, einzusehen, daß die bestehende Ordnung nicht mehr einfach geflickt werden kann. Abgesehen von den mannigfachen Äußerungen des Papstes und des Heiligen Stuhles, ist das vor allem bei den jährlichen Tagungen der Union Internationale des Associations Patronales Catholiques (UNIAPAC) geschehen und zuletzt mit besonderer Deutlichkeit bei der Brüsseler Tagung 1952 von dem ehemaligen holländischen Minister Emmanuel Sassen ausgeführt worden, als er über die „Spuren des Kapitalismus in unserer Wirtschaftsgesellschaft“ sprach (vgl. den Konferenzbericht: Progrès économique et progrès social, Paris 1952). Er zeigte den Arbeitgebern, daß „sie sich hinter einer Barrikade juristischer Beziehungen nicht mehr verteidigen können“, und forderte sie auf, freiwillig voranzugehen.

Vor folgenschweren Entscheidungen

Um was handelt es sich denn aber bei dem vielgenannten „Scheideweg“? Mit kurzen Worten darf man vielleicht sagen, daß wir in eine Umwälzung der wirtschaftlichen Existenz- und der gesellschaftlichen Machtverhältnisse eingetreten sind und daß zu entscheiden sein wird, ob die wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht in der Zukunft ausschließlich bei Institutionen liegen soll, die von Funk-

tionären bedient und beherrscht werden, oder ob man eine große Zahl einzelner Menschen wirtschaftlich und sozial so weit stärken will, daß sie eine gewisse Unabhängigkeit erlangen und ein Gleichgewicht gegenüber dem gesellschaftlichen Einfluß der Institutionen bilden können. Diese Unabhängigkeit vieler kann, soweit wir sehen, durch nichts anderes verbürgt werden als durch ein breit gestreutes Privateigentum. An der Frage nach der Umbildung der Eigentumsverhältnisse scheiden sich die Geister.

Die Bedeutung, die der Neubildung von Eigentum in den Händen einer möglichst großen Zahl von Menschen für die zukünftige Ordnung der gesellschaftlichen Macht zukommt, wird nur ungenügend erkannt, wenn man das Eigentum ausschließlich volkswirtschaftlich, unter dem Gesichtspunkt der Kapitalbildung betrachtet. Wenn es wirtschaftlich entscheidend ist, daß sich überhaupt Kapital bildet, hängt gesellschaftspolitisch alles davon ab, in wessen Händen es sich bildet. Das gilt auch noch im Zeitalter des Managertums. (Was es im übrigen für den Manager bedeutet, nicht Eigentümer zu sein, dazu vgl. die Bemerkungen über die „Managerkrankheit“ in diesem Heft S. 337.) Es ist zwar eine bekannte, wenn auch nur eingeschränkt wahre Tatsache, daß der Einfluß der Eigentümer auf die unternehmerische Tätigkeit in der Wirtschaft zurückgeht und sogar noch mehr zurückgehen würde, wenn sich das Großeigentum in Kleineigentum an den Großbetrieben verwandelte. Wir wollen auch ruhig unterstellen, daß die Bildung von breit gestreutem Kleineigentum an den Betriebsformen der hochindustriellen Wirtschaft nichts ändern wird. Je weniger aber es einem einzelnen in Zukunft möglich sein wird, als Unternehmer aufzutreten, und je mehr Menschen sich mit der wirtschaftlichen Funktion eines Mitarbeiters begnügen müssen, um so wichtiger ist es, daß diejenigen, die „im Betriebe“ oder Betriebsgefüge der Wirtschaft abhängig und unfrei sind, wenigstens eine gewisse Unabhängigkeit und Freiheit „vom Betriebe“ gewinnen, die zugleich eine gewisse Unabhängigkeit von Gewerkschaften, Parteien und sonstigen Machtgebilden des sozialen Lebens, ja in gewissem Sinne auch Unabhängigkeit gegenüber der Macht des Staates sein würde, mit einem Wort also eine in gewissem Ausmaß unabhängige Existenz.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der Sozialismus für eine solche Neuordnung des Eigentums kein Interesse zeigt. Um so größer sollte dieses Interesse bei allen denjenigen sein, die die gesellschaftspolitische Grundvorstellung des Kollektivismus ablehnen. Wo sie dies Interesse nicht aufbringen, liegt es wohl in der Hauptsache daran, daß auch die Gegner des Sozialismus zum großen Teil noch